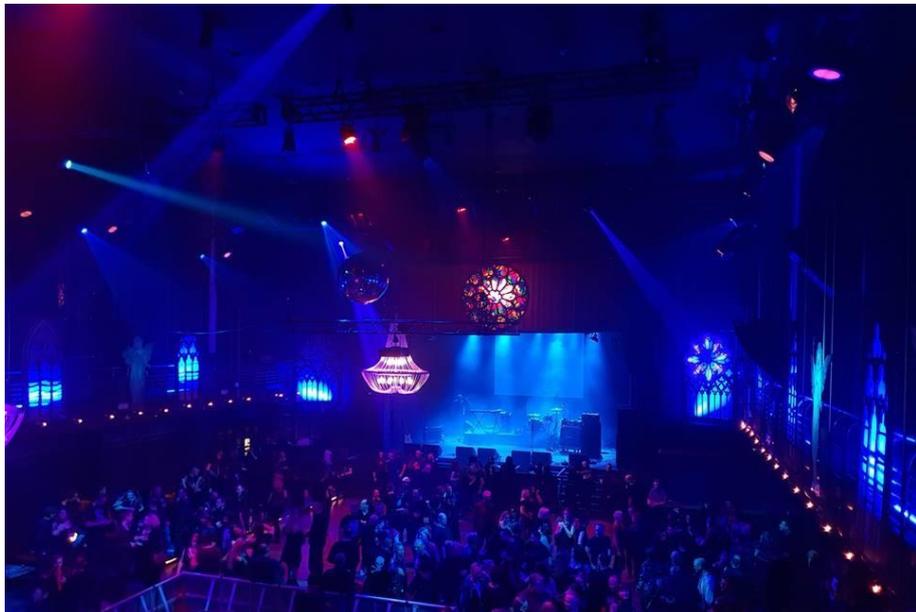


«Von Provokation bis Prunk – Repräsentationsformen in der Schwarzen Szene» Exposé



Zu Beginn als Gothicszene (wohl in Anlehnung an die Gothic Novels) oder als Gruftszene (als Ableitung zu Gruft) bezeichnet, ist die Schwarze Szene in den 1980er-Jahren als Jugendbewegung aus der Punk-Szene entstanden. Seither ist die Szene nicht nur mit ihren Mitgliedern gealtert, auch die stilistische Breite ist inzwischen zu einer solch grossen Vielfalt an musikalischen und ästhetischen Stilrichtungen angewachsen, dass die Szene nun unter dem Oberbegriff «Schwarze Szene» zusammengefasst wird.

Die Bandbreite musikalischer Stilrichtungen reicht «von avantgardistischem Brütismus über elektronische Popmusik, alte Musik (sakral wie weltlich), (Neo-)Klassik und Folk bis (Punk)Rock, Techno und Ambient» (Nym 2010, 13). Die Bandbreite der Ästhetik umfasst ebenso heidnische, okkulte wie Memento Mori-Symbolik, reicht von vom Mittelalter über viktorianisch bis hin zu futuristisch und durch Uniformen inspirierten Outfits (vgl. https://www.mdr.de/kultur/wgt/wave-gotik-treffen-gesichter-wgt-100_showImage-wave-gotik-treffen-gesichter-wgt-130_zc-224bf8cc.html), die Inszenierung der Veranstaltungsorte orientiert sich an der Ästhetik von Gruften, Kathedralen und Schlösser bis hin zu Industriebäuden, wie die folgenden Bilder exemplarisch zeigen.



Dabei lassen sich gewisse Tendenzen der Zuordnung von Musik-, und Kleidungsstil sowie Veranstaltungsort feststellen, indem die verschiedenen Kulturprodukte hinsichtlich ihrer ästhetischen Atmosphäre zu harmonisieren scheinen (vgl. Schmidt/Neumann-Braun 2008, 164).

Die (mehr oder weniger) etablierten Zuordnungen von musikalischer, personeller und örtlicher Ästhetik können mit Schmidt/Neumann-Braun (2008) auch als Substile bezeichnet werden, wobei diese Substile noch um den Aspekt des Tanzstils zu ergänzen wären. Aus subjektiver Sicht variiert dieser nicht allein in Abhängigkeit vom Musikstil, sondern harmoniert auch ästhetisch (und praktisch) dem jeweiligen Kleidungsstil.

Dass trotz dieser Vielfalt an Substilen und gleichzeitiger Überschneidungen mit anderen Szenen – als Beispiele wären etwa die Metal-, Mittelalter- oder Fetish-«Szene» zu nennen – von einer «Schwarzen Szene» gesprochen werden kann, erklärt sich zum einen durch die starke Verflechtung der verschiedenen Substile, zum andern durch eine gemeinsame Mentalität.

Diese starke Verflechtung bzw. die fließenden Übergänge zwischen den Substilen ergeben sich aus den vielfältigen Kombinationsmöglichkeiten der stilistischen Anleihen ebenso wie aus der stilistischen Varianz von Bands unter diachroner Perspektive und wird auch von den Szenemitgliedern immer wieder aufs Neue hergestellt, indem sie sich abwechselnd in verschiedenen Substilen «bewegen». Die hier postulierte Mentalität ist als «Gesamtheit von Gewohnheiten bzw. Dispositionen des Denkens und des Fühlens und des Wollens oder Sollens in sozialen Gruppen» (Hermanns 2012, 12) zu verstehen, wie sie aus der ethnologischen Studie von Schmidt/Neumann-Braun (2008) zur «Welt der Gothics» hervorgeht.

Grundlegend erachten Schmidt/Neumann-Braun die Schwarze Szene als «Gemeinschaft von Individualisten» (ebd., 315), die sich in Kontrast zur Gesellschaft verstehe, jedoch ohne einen gesellschaftlichen Umbruch anzustreben. Vielmehr fungiere die Szene als Ausgleichsinstanz zum Alltag und nehme eine gesellschaftsstabilisierende Funktion wahr, indem die Mitglieder in der Szene das ausleben könnten, wofür im Alltag kein Platz sei. Das Szenenleben sei folglich nicht auf Konfrontation mit der Gesellschaft angelegt, sondern als subtiler, subversiver Protest zu verstehen, der – etwa im Unterschied zu Punk – die Integrationsfähigkeit der Mitglieder in der Gesellschaft nicht beeinträchtigt. Konkret richte sich der Protest gegen den Spass- und Leistungsanspruch der Gesellschaft, der als defizitär erachtet werde, da Oberflächlichkeit, Unaufrichtigkeit und Feigheit damit einhergehen. Auf diesem Hintergrund stilisiere sich die «Schwarze Szene» zur Instanz in der Gesellschaft, die einen offenen, ehrlichen und substanziellen Umgang lebe, nicht zuletzt durch die freiwillige und ungeschützte Konfrontation mit Angst erzeugenden Themen und Ereignissen und der Anerkennung des Gefühls als werthaltige Kategorie. Dabei sei das Bekenntnis zu Gewaltlosigkeit, Nichtausgrenzung und Toleranz zentral. Insgesamt lasse sich dennoch keine typisch «schwarze» Sicht- oder Lebensweise feststellen, vielmehr sei es die reflektive Suche nach eigenständigen Sicht- oder Lebensweise selbst, die als typisch zu erachten sei.

Dass die Ästhetik der Schwarzen Szene nicht primär auf Konfrontation mit der Gesellschaft angelegt ist, sondern der Erzeugung einer besonderen Atmosphäre, der Repräsentation der eigenen Befindlichkeit dienen soll, wird von aussen oft nicht verstanden. Auch wird die verwendete Symbolik zuweilen fehlinterpretiert, etwa als Ausdruck von Satanismus, Todessehnsucht, Aufmerksamkeitsdefizit oder sexueller Aufreizung. Diese Fehlinterpretationen lassen sich auf das grundlegende Problem zurückführen, dass sich die Ästhetik der Schwarzen Szene an kulturhistorisch aufgeladener Symbolik orientiert – diese aber bricht bzw. in einen anderen Kontext stellt. Es wird jedoch nicht nur der Gehalt verwendeter Symbolik – allen voran der die Farbe Schwarz – oft missverstanden, durch ihre «allgemeine Zugänglichkeit» erfüllt sie im Alltagsleben auch nur bedingt die von Hebestreit (2018, 6) postulierte Funktion der Gruppenkonstituierung. Dafür fällt diese anlässlich von Veranstaltungen umso augenfälliger aus, wodurch die Szene zuweilen auf Äusserlichkeiten reduziert zu werden droht (so etwa bei Tauscheck 2017).

In meinem Referat «Von Provokation bis Prunk – Repräsentationsformen der Schwarzen Szene» versuche ich deshalb nicht nur den Gehalt «schwarzer» Symbolik, sondern auch die Problematik der Interpretation von Repräsentation aufzuzeigen. Was von wem warum als Provokation empfunden wird, hängt ebenso vom interpretativen Bezugsrahmen ab wie Prunk nicht einfach nur für Kostümierfreude steht.

Literatur

Hebestreit, Andreas: Drachensaat und Schlangensegen. 30'000 Jahre Symbolpolitik, 2018.

Hermanns, Fritz: Sprachgeschichte als Mentalitätsgeschichte. In: Kämper, Heidrun/Linke, Angelika/Wengeler, Martin (Hrsg.): Der Sitz der Sprache im Leben. Beiträge zu einer kultur-analytischen Linguistik, 2012, S.5-36.

Neumann-Braun, Klaus/Schmidt, Axel: Die Welt der Gothics: Spielräume düster konnotierter Transzendenz, 2008.

Nym, Alexander (Hrsg.): Schillerndes Dunkel: Geschichte, Entwicklung und Themen der Gothic-Szene, 2010.

Tauschek, Markus: Hybridisierung, Sensualität und Performanz. Das Wave-Gotik-Treffen in Leipzig. In: Betz, Gregor J. u.a. (Hg.): Hybride Events. Zur Diskussion zeitgeistiger Veranstaltungen, 2017. S. 267-281.

Dokumentationen zur Gothic-Szene:

«Gothic», Dokumentarfilm von Mitra Devi, Trailer (2014)

<https://www.youtube.com/watch?v=gwidtjISzdY>

«Schwarzes Glück - Gothics sind anders», WDR-Doku-Serie «Menschen Hautnah» (2008)

<https://www.youtube.com/watch?v=c7eqCNueyJU>